JIDISCHE SCHTUDIES · BAND 11

Isaak Euchel

Reb Henoch, oder: Woß tut me damit

Eine jüdische Komödie der Aufklärungszeit

Buske

ייִדישע שטודיעס
jidische schtudies

ISAAK EUCHEL

Reb Henoch, oder: Woß tut me damit

Eine jüdische Komödie der Aufklärungszeit

Textedition von
Marion Aptroot und Roland Gruschka
mit einleitenden Beiträgen von
Marion Aptroot, Delphine Bechtel, Shmuel Feiner und Roland Gruschka

HELMUT BUSKE VERLAG
HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der 2., durchgesehenen Auflage von 2006 identisches Exemplar.

Für Links mit Verweisen auf Webseiten Dritter übernimmt der Verlag keine inhaltliche Haftung. Zudem behält er sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings (§ 44 b UrhG) vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *portal.dnb.de* abrufbar.

ISSN 0720-6666
ISBN 978-3-96769-601-1
ISBN eBook 978-3-96769-585-4

© Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2006. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: Libri Plureos GmbH. Gedruckt in Deutschland.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
Helmut Buske Verlag GmbH
Richardstraße 47, 22081 Hamburg
info@buske.de

INHALT

Vorwort vii
Zitierte Bücher der Bibel – Abkürzungen xi

I. Einführung

1. Shmuel Feiner
Isaak Euchel – Der Gründer der jüdischen Aufklärungsbewegung 1
2. Delphine Bechtel
Reb Henoch, oder: Woß tut me damit? – Hybride Sprache, Zwittergestalten: Kulturen im Kontakt in einer jüdischen Komödie der Aufklärungszeit 19
3. Roland Gruschka
Der Sprachenkosmos in Reb Henoch und die Sprachverhältnisse der Berliner Haskala 45
4. Marion Aptroot und Roland Gruschka
Die Handschriften und Druckfassungen der Komödie 67
5. Marion Aptroot und Roland Gruschka
Zu Rezeption und Gebrauch: Varianten, Zusätze und Eingriffe 87
6. Marion Aptroot und Roland Gruschka
Zu dieser Ausgabe 93

II. Texte

Reb Henoch, oder: Woß tut me damit?
Ein Familiengemälde in drei Aufzügen 98
I. Aufzug 102
II. Aufzug 138
III. Aufzug 180
Die anonymen Szenenvarianten der Handschrift J_1
I. Aufzug 230
V. Aufzug 238

Anmerkungen zum Text 245

Literaturverzeichnis 269

Vorwort

Henoch (aufgebracht): Macht a buch drouß! (III, 13)

Das 1793[1] von dem jüdischen Aufklärer Isaak Euchel (1756–1804) in Berlin verfaßte Lustspiel *Reb Henoch, oder: Woß tut me damit* ist eines der letzten im deutschen Sprachgebiet entstandenen jiddischen literarischen Werke – oder, richtiger, ein literarisches Werk in jiddischer und deutscher Sprache. Wie die meisten jüdischen Aufklärer verfocht auch Euchel den Gebrauch der hebräischen und deutschen Sprache anstelle der jiddischen. In *Reb Henoch* dient das Jiddische neben dem Deutschen dazu, die im Aufklärungs- und Akkulturationsprozeß zutage tretenden Konflikte zu beleuchten und Euchels Kritik an den innerjüdischen gesellschaftlichen Verhältnissen zu veranschaulichen.

Reb Henoch bleibt aber nicht in schematischer Schwarzweiß-Malerei der innerjüdischen Konflikte verfangen, sondern versucht diese in breitere gesellschaftliche Zusammenhänge einzuordnen. Die Rolle der nicht-jüdischen Umwelt in diesen Konflikten wird keineswegs ausgeblendet, und soziale, politische und rechtliche Aspekte jüdischen Lebens im Deutschland jener Zeit werden thematisiert. Seine Gesellschaftskritik macht Euchel durch die vielfältigen Mittel des Dramas erfahrbar, nicht zuletzt auf sprachlicher Ebene. Neben den beiden Hauptsprachen Jiddisch und Deutsch setzt Euchel daher auch andere Sprachen, Idiome und Idiolekte ein: Hebräisch, Englisch, Französisch, deutsche Dialekte, gebrochenes Deutsch, philosophischer Jargon. Die Erweiterung des in traditionellen europäischen Komödien verwendeten Repertoires der Mehrsprachigkeit um die Sprachen Jiddisch und Hebräisch stellt an sich schon ein Novum dar.[2] Darüber hinaus ist Euchels stilistisch und dramaturgisch vielschichtige schwarze Komödie bis heute unterhaltsam zu lesen und bietet einen pointierten Einblick in vergangene Lebensverhältnisse und die Krise der jüdischen Aufklärung.

Euchels Komödie erregte bereits im frühen 20. Jahrhundert das Interesse jiddischer Philologen, Literaturwissenschaftler und Sprachaktivisten in Osteuropa. Die jiddistischen Pionierarbeiten der Vorkriegszeit an einer Edition und Erschließung der Komödie sind vor allem mit den Namen Salmen Rejsen und Max Erik verbunden.[3] Als Salmen Rejsen 1930 die erste – und bis zum Erscheinen des vorliegenden Buches einzige – wissenschaftliche Ausgabe einer *Reb Henoch*-Handschrift in ihrer

[1] Zur Datierung s. Erik 1928: 576–577. Vgl. auch unten S. 55–56.

[2] In einigen frühen jiddischen Purimspielen kam Hebräisch schon neben dem Jiddischen zum Einsatz. Daneben wurden auf der christlichen Bühne Juden durch eine vermeintlich jüdische Sprache charakterisiert. Anders als bei Euchel dienen die Sprachen in den frühen Purimspielen jedoch nicht der Charakterzeichnung, während es sich beim ‚Judenjargon' auf der christlichen Bühne um eine von den tatsächlichen Sprachverhältnissen weit entfernte künstliche Sprache handelt.

[3] Erik 1928, Erik 1929, Erik 1931, Erik 1934; Rejsen 1923: 20, Rejsen 1930a, 1930b.

originalen Gestalt veröffentlichte,[4] war die Diskussion über den Platz des Lustspiels im Kanon der jiddischen und jüdischen Literatur bereits voll entbrannt. Max Erik, der *Reb Henoch* als die erste moderne jiddische Komödie ansah, ließ das Stück für eine Anthologie von Komödien der Berliner Haskala durch den Dichter Dowid Hofschtejn in das moderne Ostjiddisch übersetzen.[5] Diese Pionierarbeiten sind sehr hoch einzuschätzen, können aber heutigen Ansprüchen schon allein deswegen nicht mehr genügen, weil mittlerweile mehr Handschriften bekannt sind.

In Gestalt des vorliegenden Buches soll eine verläßliche Textedition des Komödientextes samt lateinschriftlicher Transkription und Übersetzung ins Deutsche, ergänzt durch Anmerkungen und eine wissenschaftliche Einführung, zur Verfügung gestellt werden. Shmuel Feiner zeichnet Euchels intellektuellen Entwicklungsweg und sein Engagement als jüdischer Aufklärer vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland nach. Delphine Bechtel legt eine literarische, literaturhistorische und soziologische Analyse der Komödie vor, in der auch Fragen kulturellen Kontaktes und kultureller Hybridität angesprochen werden. Roland Gruschka schildert die Sprachverhältnisse der aschkenasischen Lebenswelt zur Zeit der Berliner Haskala und deren Niederschlag und Verarbeitung in der Komödie. Marion Aptroot und Roland Gruschka stellen die derzeit bekannten Handschriften und Druckfassungen sowie weitere Ergebnisse des Textvergleiches der verschiedenen Fassungen vor und legen die philologischen Grundlagen der von ihnen erstellten Edition dar.

Die vorliegende Ausgabe wurde als Zusammenarbeit zwischen Marion Aptroot (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf) und Delphine Bechtel (Université de Paris VI–Sorbonne) initiiert. In der ersten Phase hat Delphine Bechtel die in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem vorhandenen Handschriften und Mikrofilme ermittelt und identifiziert. Shmuel Feiner (Bar-Ilan Universität, Ramat-Gan) konnte für einen Beitrag gewonnen werden. Die Arbeit wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziell gefördert. Aus den Mitteln der DFG wurde eine Stelle für eine Wissenschaftliche Hilfskraft eingerichtet. Diese war zuerst mit Roland Gruschka, später mit Désirée Schauderna besetzt. Roland Gruschka hat die grundlegenden Forschungen und Arbeiten für die Erstellung der Edition erbracht und war maßgebend an der Herausgabe der Leithandschrift beteiligt. Désirée Schauderna hat die Druckvorlage der Komödie in hebräischer Schrift und die Umschriftversion nachbearbeitet und die erste Fassung der Übersetzung erstellt. Maike Strobel hat Shmuel Feiners Beitrag aus dem Hebräischen übersetzt. Die Textredaktion hat Roland Gruschka vorgenommen. Die Textedition wurde von Marion Aptroot und Roland Gruschka in Düsseldorf erstellt. Die Gesamtredaktion fand in Düsseldorf statt. Delphine Bechtel hat das ganze Manuskript gegengelesen, und wertvolle Hinweise von ihr wurden eingearbeitet.

[4] Rejsen 1930b, im folgenden kurz: Archiw.

[5] Erik 1933a.

Die folgenden Bibliotheken gaben ihre freundliche Genehmigung, von den bei ihnen vorhandenen Handschriften der Komödie Mikrofilme anfertigen zu lassen: Die Bibliotheca Rosenthaliana der Universität von Amsterdam, The British Library in London, die Jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem, die John Rylands University Library in Manchester und die Königliche Bibliothek in Kopenhagen.

Erika Timm, Walter Röll und Simon Neuberg haben in einem frühen Stadium das Konzept der Ausgabe und den Entwurf der Umschrift mit uns diskutiert. Dafür gebührt ihnen großer Dank. Wir freuen uns, daß Erika Timm und Walter Röll den vorliegenden Band in die von ihnen herausgegebene Reihe „jidische schtudies" aufgenommen haben und danken ihnen für ihre sorgfältige Betreuung der Ausgabe. Für die Beschreibungen einzelner Handschriften danken wir Efrat Gal-Ed (J_1–J_3), Claudia Koczet (L) und Anne Young (M). Dagmar Börner-Klein, Efrat Gal-Ed, Stefan Litt und Stefan Rohrbacher danken wir für ihre Hilfe bei der Klärung einiger Textstellen. Judith Zimmermann, Melanie Laubach, Vincenzo Salzano und Susan Hiep, studentische Hilfskräfte am Lehrstuhl für Jiddische Kultur, Sprache und Literatur der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, haben vorläufige Fassungen des Buchmanuskriptes Korrektur gelesen.

Ein Teil der Druckkosten wurde durch eine Spende im Gedenken an Jenny Bergmann-Wertheim (Essen 1895–Auschwitz 1944) finanziert.

Kurz vor Drucklegung erhielten wir von Benjamin Richler (Institute for Microfilmed Hebrew Manuscripts, Jerusalem) einen Hinweis auf ein weiteres Manuskript, das unter anderem eine Fassung von *Reb Henoch* enthält. Eine Beschreibung dieser Handschrift, die sich in der Klau Library (Hebrew Union College Cincinnati) befindet, wird an anderem Ort erscheinen. Vorab kann jedoch gesagt werden, daß die neuentdeckte Fassung die Leithandschrift der vorliegenden Edition nicht ersetzen kann.

Besonderer Dank gebührt Eva-Maria Jansson von der Königlichen Bibliothek Kopenhagen. Ursprünglich hatte Marion Aptroot sie nach einem Handschriftenfragment gefragt, das sich in der Königlichen Bibliothek befinden sollte. Dieses Fragment schien zunächst verschollen. Mit unermüdlichem Engagement hat Eva-Maria Jansson nicht nur dieses Fragment wiedergefunden, sondern bei der Suche auch eine bisher unbekannte Handschrift der Komödie entdeckt. Diese stellte sich nach eingehendem Textvergleich als die am meisten ‚authentische' der heute bekannten Fassungen heraus. Die Handschrift ist Eigentum der Jüdischen Gemeinde von Kopenhagen und wird in der Königlichen Bibliothek aufbewahrt. Wir bedanken uns herzlich bei der Jüdischen Gemeinde Kopenhagen für die freundliche Erlaubnis, von dieser Handschrift die vorliegende Ausgabe erstellen zu können.

Düsseldorf und Paris, im Sommer 2004
Marion Aptroot, Delphine Bechtel, Roland Gruschka

Zitierte Bücher der Bibel

Dtn	Deuteronomium, 5. Buch Mose
Gen	Genesis, 1. Buch Mose
Hiob	Hiob
Ps	Psalter, Buch der Psalmen

Die Siglen der einzelnen Handschriften und Drucke werden zu Beginn von Kap. 4 eingeführt, die Abkürzungen häufig zitierter Nachschlagewerke stehen im Literaturverzeichnis.

Abkürzungen

Adj.	Adjektiv
Anm.	Anmerkung(en)
altert.	altertümlich
aram.	aramäisch
betr.	betrachte
d.	kürzt unmittelbar vor Substantiven den bestimmten Artikel ab
dial.	dialektal
Dimin.	Diminutiv
d.i.	das ist
dt.	deutsch
eigtl.	eigentlich
engl.	englisch
fig.	figürlich, übertragen
frz.	französisch
ggf.	gegebenenfalls
hebr.	hebräisch
Hs.	Handschrift(en)
idiom.	idiomatisch
jidd.	jiddisch
jüd.	jüdisch
jüd.-dt.	jüdisch-deutsch: Der Begriff wird in unterschiedlicher Weise gebraucht. Er bezeichnet 1.) Deutsch in hebräischer Schrift, 2.) den speziellen deutschen Gruppenwortschatz der Juden, der überwiegend aus Begriffen des jüdischen religiösen Lebens besteht, 3.) jüdische Soziolekte des Deutschen.

	In keiner der drei Definitionen ist Jüdisch-Deutsch mit Jiddisch gleichbedeutend, obwohl sich im Jüdisch-Deutschen Spuren des Jiddischen finden lassen.
lat.	lateinisch
msj.	modern-standard(ost)jiddisch
Pl.	Plural
redensartl.	redensartlich
relig.	religiös
s.	siehe
Sam	Samuel
Sgl.	Singular
s.o.	siehe oben
s.v.	sub verbo, unter
trad.	traditionell
v.	von
vgl.	vergleiche
wörtl.	wörtlich

I. Einführung

1. Shmuel Feiner

Isaak Euchel – Der Gründer der jüdischen Aufklärungsbewegung

Im Herbst 1784 unterbreitete Isaak Euchel während eines Besuches in seiner Geburtsstadt Kopenhagen dem dänischen König Frederik VI. einen detaillierten Plan „Zur moralischen Verbesserung der Juden".[1] Dem König präsentierte er sich als ein einfacher Mensch („... ich nur ein Leye bin"), der all seine Tage enorme Anstrengungen leistet, um die jungen Leute seines Volkes zu führen wie Sokrates seine Schüler: „Manchen jungen Menschen meiner Nation habe ich in dem engen Gange meines bisherigen Wirkungs Kreises den Stock in den Weg gehalten, ihm brüderlich zugerufen: Lieber halt ein, du gehst hier nicht den rechten Weg!"[2] Nun könne er, wenn er nur die politische und ökonomische Unterstützung des Staates erhalte, ein breit angelegtes Projekt der erzieherischen und kulturellen Transformation vorantreiben, das die Juden aus der schweren Krise herausziehen und ihr sittliches Niveau heben würde und das zudem ein Beitrag zum Wohle der gesamten Menschheit wäre.

Wer war dieser „einfache Mensch", damals gerade einmal 28 Jahre alt, der vorgab, führend an der Spitze solch eines großen Projektes zu stehen? Anders als etwa Moses Mendelssohn liegen von ihm vergleichsweise wenig biographische Daten vor. Hat der jüdisch-deutsche Philosoph Mendelssohn eine lange Reihe an Schriften hinterlassen, die in zahlreichen Ausgaben gedruckt wurden und zum Teil, insbesondere *Jerusalem* und der *Biur* (Kommentar) zur *Tora*, wahre Klassiker sind, so waren Euchels Schriften fast völlig in Vergessenheit geraten. Und während die Erscheinung Mendelssohns auf Dutzenden von Bildern, Holzschnitten, Münzen, auf Porzellan und in Büsten verewigt wurde, die ihm zur Ehre gereichten und ihn zum Mythos stilisierten, ist uns kein Bildnis Euchels überliefert. Lediglich eine Haarlocke, die seinem letzten Brief an seine Gattin aus dem Jahr 1804 beilag und als blond beschrieben wird, teilt uns etwas über sein Äußeres mit.[3] In der Geschichte wurde er als zweitrangige Figur betrachtet, als einer aus der zweiten oder gar dritten Reihe derer, die Geschichte machten. Doch die Geschichtsforschung unserer

[1] Euchels *Brief an den dänischen König*, datiert Kopenhagen, 21. Oktober 1784, wurde zuletzt abgedruckt in der wichtigen Quellensammlung Lohmann 2001: Bd. 1, 236–243, sowie in Euchel 2001: 45–58. Auf das Dokument wird im folgenden verwiesen mit: Euchel, Brief an den dänischen König.

[2] Euchel 2001: 46–47.

[3] Siehe Simonsen 1916 und auch Euchel 2001, eine vor kurzem erschienene erste Sammlung von Euchels Schriften im Original mit deutscher Übersetzung. Eine umfangreiche Bibliographie zu Euchel gibt Pelli 1979: 190–191, Fn. 1.

Tage kommt zu dem überraschenden Ergebnis, daß es im Grunde Euchel und nicht Mendelssohn war, der die jüdische Aufklärungsbewegung im 18. Jahrhundert begründet und etabliert hat.[4] Mehr als irgendein anderer formte Euchel die Aufklärungsbewegung und führte sie zur vollen Blüte. Er gründete Einrichtungen, entwickelte Arbeitskonzepte, verbreitete die Ideen und strebte insbesondere danach, die Grenzen des Einflusses der literarischen Republik der *Haskala*, der jüdischen Aufklärungsbewegung, auszudehnen. In seinen Schriften machte er intensiven Gebrauch vom Diskurs der Aufklärung, war überzeugt von der Überlegenheit der Vernunft, vom Humanismus, vom Streben nach Wahrheit, von der religiösen Toleranz, von der Notwendigkeit bzw. der Möglichkeit, das menschliche Schicksal aus eigenen Kräften und mittels qualifizierter Erzieher zu gestalten; doch sein Verhältnis zu den Rabbinern und traditionellen Gelehrten war bestimmt von zynischer und ungehaltener Kritik. Zugleich aber war er durchdrungen von tiefen religiösen Empfindungen, voller Ehrfurcht und Wertschätzung für die alte jüdische Kultur, die ihn als Wissenschaftler, als Kommentator und als Übersetzer des täglichen Gebetbuches beschäftigte, und voller Verachtung distanzierte er sich von den Libertins und den unbedachten Abtrünnigen. Nicht wenige der Schritte, die die Revolution der jüdischen Aufklärung voranbrachten, trugen seine Handschrift und zwar stets aus dem Selbstbewußtsein und dem Sendungsbewußtsein eines Intellektuellen heraus, zugleich auch Weltreformer zu sein.

Euchel nahm eine Schlüsselposition in den beiden Prozessen ein, die zusammen die Revolution der Aufklärung einleiteten, die zur *Haskala* im 18. Jahrhundert führte: die Entwicklung des Modernitätsbewußtseins und die Schaffung der modernen Intellektuellenelite. Im Laufe einer relativ kurzen Zeit, insbesondere in den intensiven Jahren zwischen 1778 und 1797, führten einige Dutzend junge Männer in der aschkenasischen Gesellschaft einen Kulturkampf gegen die rabbinische Elite. Inspiriert von der Aufklärungskultur und den Idealen vom Stellenwert der Wissenschaft, des Humanismus, der religiösen Toleranz, dem Fortschrittsgedanken in der Geschichte und der Meinungsfreiheit, richteten die *Maskilim*, die jüdischen Aufklärer, scharfe Kritik gegen die Begrenztheit, die Eingeschränktheit und gegen den Absolutheitsanspruch der traditionellen Kultur. Sie verlangten die Ausweitung der (schulischen) Erziehung, die Erweiterung des jüdischen Bildungskanons und traten dafür ein, die Kenntnisse der Ideen und Strömungen des sich erneuernden Europas unter den Juden zu vertiefen. Aus der tiefen Erkenntnis, daß eine neue, bessere historische Epoche in Europa geboren wurde, und aus der Identifikation mit dem modernistischen Ethos der Aufklärung heraus, das dem Menschen die Fähigkeit zuerkennt, seine eigenen Lebensbedingungen zu verbessern und zu Glück und Vollkommenheit zu gelangen, schufen die *Maskilim* die erste moderne jüdische Ideologie. Sie setzten erste Ziele für das Projekt der Moderne der Juden fest, dessen Kern es war, jene Nachteile, die die Juden infolge der schwierigen

[4] Eine umfassende Diskussion über Euchel als Schlüsselfigur in der jüdischen Aufklärungsbewegung findet sich in Feiner 1987.

Lebensumstände in der Diaspora und aufgrund der uneingeschränkten kulturellen Herrschaft der Rabbiner hatten, auf den verschiedensten Ebenen auszugleichen. Mit Hilfe von Schulen, Zeitschriften, Büchern und Bildungsvereinen begannen die *Maskilim*, die jüdische Öffentlichkeit neu zu gestalten. Die Erscheinung des Aufklärers als eines so noch nicht dagewesenen Typus eines säkularen jüdischen Intellektuellen, dem die formale rabbinische Autorität fehlte, rief den Widerstand der rabbinischen Elite hervor. Bereits in den Anfängen der Geschichte der Aufklärung kam es in der aschkenasisch-jüdischen Gesellschaft auch zum Kulturkampf zwischen den Modernisten, den Anhängern der Aufklärung, und den Orthodoxen, die negative zerstörerische Auswirkungen der Aufklärung befürchteten.[5]

Isaak Euchel wurde am 17. Oktober 1756 in Kopenhagen in eine Kaufmannsfamilie hinein geboren, die mindestens schon seit Beginn des 18. Jahrhunderts am Ort ansässig war.[6] Im Jahr 1767 verlor er seinen Vater, und als seine Mutter sein Talent für das Talmudstudium entdeckte, hegte sie die Hoffnung, daß er Rabbiner werden und in die Gelehrtenelite aufsteigen würde. Mit fünf Kindern, deren Versorgung ihr große Mühe bereitete, beschloß sie, ihn noch vor Erreichen des Bar-Mizwa-Alters nach Berlin zu schicken, wo er seine Studien fortführen sollte. Fünf Jahre lang (1769–1773) lebte er dort unter der Obhut seines Onkels Moses Rintel als Student an einer *Jeschiwa*, einer höheren Talmudschule, und wurde als vielversprechendes junges Talent im Talmudstudium gelobt.[7] Schon in jungen Jahren übte er scharfe Kritik an der Einengung und Verschlossenheit der traditionellen Kultur und insbesondere an der Dominanz des talmudischen Textes. Euchel entwickelte eine Neigung für Sprachen und Wissenschaften und beschloß im Alter von 17 Jahren, nicht länger unter dem Joch des Onkels zu verharren, verlangte dieser doch von ihm, sich einzig dem Talmudstudium zu widmen. So verließ er Berlin.

Seine Situation nach dem Weggang aus Berlin schilderte Euchel als äußerst schwierig und noch weit entfernt von der ersehnten Aufklärung:

> Es ist 15 Jahre her, ich war 17 Jahre alt, als ich von hier wegging umher zu wandeln, in einem fremden Land zu leben, ohne zu wissen, was aus mir wird, ein junger Mann, inhaltslos und leer, Sprache und Buch kannte ich nicht, geschweige denn ein Körnchen Weisheit, Talmud studierte ich, jedoch Bibel lernte ich nicht, und habe ich mir auch eine geringe Vorstellung vom Talmud gemacht, so habe ich doch nicht eine Schriftstelle verstanden, und ich war wie ein Seefahrer auf einem Schiff, dessen Hand kein Ruder hält und kein Steuer ... Ich stand schwer gezeichnet am Scheideweg, ohne zu wissen, ob ich nach rechts oder links wenden solle.[8]

5 Siehe meine umfassende Studie über die Geschichte der jüdischen Aufklärungsbewegung, Feiner 2002.

6 Siehe Fischer 1904.

7 Euchel, *Brief an den dänischen König*. Über Moses Rintel siehe Meisl 1962: 208, 235, 254, 262, 274, 318, 325, 343, 379.

8 Isaak Euchel, *Brief an einen Briten ... Joel Brill*, in: Euchel 1788, Einleitung (8 unpaginierte Seiten). Eine deutsche Übersetzung von Euchel 1788, allerdings ohne den einleitenden Brief an

Die traditionelle Erziehung bereitete den jungen Mann, der die an ihn gerichtete Erwartung, den systematischen Weg der Gelehrtenelite beharrlich zu beschreiten, von sich wies, nicht angemessen auf das Leben vor. Von Berlin aus fuhr er – mit der Ausrede, zum weiteren Torastudium an die *Jeschiwa* in Frankfurt am Main überwechseln zu wollen, – nach Westfalen und verdiente dort in einer wohlhabenden jüdischen Familie als Hofmeister, d.h. als Privatlehrer, seinen Lebensunterhalt. Zum ersten Mal war er selbständig und frei, sich in seinen Mußestunden autodidaktisch Wissen anzueignen, das nicht mit dem traditionellen Studium in Verbindung stand.[9]

Die kulturelle Wandlung, welche die jungen Aufklärer durchlebten, war ein gravierender Vorgang, und Euchel, der ihn schon durchlaufen hatte, trug sein Leben öffentlich zur Schau als Vorbild und zur Bestärkung der jungen Leser. Sein Narrativ des kulturellen Wandels war eine heroische Geschichte der Selbstbefreiung aus einer unterlegenen und ungünstigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ausgangslage sowie des Aufbruchs zum Licht der Aufklärung. 1776 kam er nach Hannover, wo er drei Jahre bei dem jüdischen Frühaufklärer, Privatgelehrten und Liebhaber der Wissenschaften Raphael Levi wohnte. Auch dort verdingte er sich als Privatlehrer, dieses Mal im Haus der Familie des Hofjuden Meyer Michel David. Unter der Anleitung des jüdischen Mathematikers, Physikers und Astronomen Levi, eines wißbegierigen und der Wissenschaft vollkommen ergebenen Mannes, studierte Euchel in diesen Jahren die Wissenschaften.[10] Im Jahr 1778 schickte ihn Meyer David nach Königsberg, wo er dessen Enkel privat unterrichten sollte. So gelangte Isaak Euchel im Alter von 22 Jahren in jene Stadt, in der er während des darauffolgenden Jahrzehnts den organisatorischen Rahmen der Aufklärungsbewegung in Deutschland entwickeln sollte. Vom Haus der Davids zog er zur Familie von Meir Friedländer und nahm zum Wintersemester 1781 sein Universitätsstudium auf.[11] Etwa fünf Jahre lang studierte Euchel in Königsberg orientalische Sprachen, Philosophie und Pädagogik und war in der Tat der erste jüdische Student, dem an einer deutschen Universität ein geisteswissenschaftliches Studium, nicht bloß das der Medizin, gestattet wurde. Königsberg, das viele jüdische Studenten aus Litauen, Kurland und Danzig anzog, bildete in dieser Hinsicht eine Ausnahme: Ende der achtziger Jahre schlossen vier Juden ihr Jurastudium ab, im Jahr 1791 beendete einer sein Studium der Philosophie.

Zwei Lehrer, die Euchels Fähigkeiten besonders hochschätzten, beeinflußten ihn vor allem – Professor Köhler, Dozent für Orientalistik, und Immanuel Kant. Die Begegnung mit der Institution der Hochschule als einem der wichtigsten Zentren

Joel Brill, ist Euchel 1998.

9 Euchel, *Brief an den dänischen König*.

10 Euchel, *Brief an den dänischen König*. Zu Raphael Levi siehe Altmann 1973: 161–163. Zu Meyer David siehe Zuckermann 1908: 16–20, 28, 44–45.

11 Siehe: Euchel, *Brief an den dänischen König*; Erik 1929; Krüger 1966: 46–66, 96–97; Richarz 1974: 55–58.

der deutschen Aufklärung gab Euchel erstmals die Möglichkeit, eine formale Ausbildung zu erlangen. Darüber hinaus erhielt er Zugang zu einem gemischten jüdisch-christlichen Intellektuellenzirkel. Seinen eigenen Angaben zufolge gelang es Euchel, sich in diesen Kreis einzubringen und unter Studenten wie Dozenten Freunde zu finden. Euchels Name befand sich unter denen der 18 Schüler, die zu Ehren ihres verehrten Lehrers Kant anläßlich seiner Ernennung zum Rektor der Universität im April 1786 eine Glückwunschadresse formulierten.[12]

Euchel war zudem der erste Jude, dem sich eine gewisse Chance eröffnet hatte, in den Lehrkörper aufgenommen zu werden, um die jüngeren Semester zu unterrichten. Im Februar 1786 wurde Euchel als Kandidat aufgestellt, um am vakanten orientalistischen Lehrstuhl vertretungsweise Sprachunterricht zu erteilen. Damit verbunden bot man ihm an, ihm den für die Lehrtätigkeit notwendigen Magistertitel zu verleihen. Kant sandte eine Empfehlung an die Fakultät, in der er mitteilte, daß er im Zuge dieser Ernennung keine sonderlichen Probleme erwarte. Euchel war ihm als ausgezeichneter Schüler und als Herausgeber der hebräischen Zeitschrift *Ha-Meassef* – „Der Sammler" – bekannt. Da es ausschließlich um die Vermittlung von Sprache gehe, sei nicht zu befürchten, daß der Unterricht von jüdisch-religiöser Auslegung durchzogen sein würde. Doch schon im Verlauf des darauffolgenden Monats März lagen die Dinge anders; Kant änderte seine Haltung und schloß sich nunmehr jenen an, die der Ernennung eines Juden widersprachen. In einem zweiten Gutachten sprach sich Kant für die Ablehnung von Euchels Bewerbung aus. Wohl sah die philosophische Fakultät in ihm einen hervorragenden Sprachmeister, dessen Kenntnisse zu würdigen seien, doch war die Verleihung des Magistertitels nach den Vorschriften der Universität an den Eid auf die christliche Religion gebunden. Man befürchtete, daß Euchels Ernennung zu Kontroversen und Feindseligkeiten zwischen jüdischen und christlichen Studenten wie auch unter den Lehrkräften führen könnte. Die Universität hatte indes wenig Interesse, sich möglicher Unruhe oder Tumulten auszusetzen, die zur Schädigung ihres Rufes führen könnten. Ende Mai, als Kant bereits Universitätsrektor war, erhielt Euchel dann die formale Absage. Darin wurde ihm mitgeteilt, daß er weder einen akademischen Titel erwerben könne noch eine Anstellung erhalten würde. Zwar seien infolge der modernen Ideen nunmehr Dinge möglich, die früher untersagt blieben, doch müsse die Universitätsleitung ihre institutionellen Prinzipien aufrecht erhalten. Solange diese unverändert blieben, könne nur ein Christ einen Lehrauftrag erhalten. Mit diesen Worten entschuldigte sich Kant bei Euchel in dem offiziellen Ablehnungsschreiben, das er ihm am 24. Mai 1786 zusandte.[13] Ähnlich wie Mendelssohn, dessen Wahl in die Akademie der

[12] Siehe *An Herrn Professor Kant*, 1786.

[13] Die Quellen zur Affäre Euchel und zur Berufung an die Universität Königsberg: Selle 1956: 198–199 (zur Darstellung in Selles „durchgesehener" Fassung von 1956 ist anzumerken, daß die Erstauflage von 1944 den rassistischen Zeitgeist atmet); Kant-Akademieausgabe, Bd. XII: 426–427, 429–430; u. Bd. XI: 435; Kant 1882. Vgl. auch Eriks „Di geschichte mit Ajchlß hebreischer dozentur in Kinigßberger univerßitet", Teil der „zulag" in Erik 1929: 54.

Wissenschaften in Berlin in den siebziger Jahren durch die Intervention Friedrichs des Großen vereitelt wurde und dem der Zugang zu den Freimaurer-Logen versperrt blieb, mußte auch Euchel erkennen, daß die Offenheit der deutschen Aufklärer begrenzt war.[14]

Euchel setzte von nun an seine intellektuelle und gesellschaftliche Energie und die Werte der Aufklärung, an die er glaubte, für sein Vorhaben ein, das Judentum zu erneuern und es von der schweren Last der Tradition zu befreien. Kant war es, der Euchel die Tore der Königsberger Universität formal versperrte, doch hatte er ihn mit den Konzepten der Aufklärung ausgestattet, die Euchel in allen seinen Initiativen zur Verbesserung der gesellschaftlichen und kulturellen Situation der Juden vertrat: Visionen vom Prozeß der Aufklärung als einer aktiven Handlung der heroischen Selbstbefreiung des Menschen, der in der Lage ist, sich von alten Gewohnheiten abzuwenden und sich vom Diktat traditioneller Autoritäten zu befreien, welche die Einfalt und den Gehorsam der Menschen sicherten, und statt dessen sein Leben im Sinne der „Kritik der Vernunft" zu gestalten. Als Schüler Kants erfaßte Euchel die Aufklärung in ihrer vollen revolutionären Bedeutung als einen transformistischen Vorgang der Kritik, der Befreiung und des Erwerbs der intellektuellen Autonomie, die seit vielen Generationen unterdrückt worden war.

Der erste Schritt zum Aufbau der jüdischen Aufklärungsbewegung war zweifelsohne die Gründung der „Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache" in Königsberg im Jahr 1782 durch ein Dutzend junger Männer mit Euchel an ihrer Spitze. Der zentrale Gründungsgedanke war revolutionär und ohne Beispiel: Die Einrichtung einer hebräischen Zeitschrift, *Ha-Meassef*, die den Aufklärern ein Forum zur Veröffentlichung ihrer literarischen Produktion bieten würde. Zunächst wurde ein administrativer Apparat errichtet, später wurde das Manifest der Gesellschaft, *Nachal Ha-Bessor*,[15] in den jüdischen Gemeinden in Deutschland und außerhalb davon (in Kopenhagen, Prag, Straßburg und Wilna) verbreitet mit dem Ziel, einen Fonds einzurichten, der das Erscheinen des *Meassef* in der Zukunft sichern würde. Eine erste finanzielle Unterstützung für die „Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache" boten die Mitglieder der Familie Friedländer. Zwei junge Privatlehrer wurden zu Vertretern der Gesellschaft in Berlin ernannt: Joel Brill (Löwe), ein Jugendfreund Euchels, der im Haus von David Friedländer wohnte, und der bei Wessely lebende Josel Pick von Reichenau, der Hauslehrer der Mendelssohnschen Kinder. Obwohl sie in Berlin wohnten, wurden beide als Vollmitglieder in die „Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache" aufgenommen. Dies war ein erster Schritt, die Gesellschaft zu erweitern und sie zu einer übergemeindlichen umzuwandeln. Die Zahl der eingetragenen Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde der hebräischen Sprache" war äußerst gering und betrug zum Zeitpunkt der Gründung

[14] Siehe Kant 1784, Wiederabdruck in Kant-Akademieausgabe, Bd. VIII: 35–42.

[15] „Der Fluß Bessor", vgl. 1 Sam 30, 1–25. Bei der Wahl dieses Titels für ein Manifest, welches das Erscheinen des *Meassef* sozusagen prophetisch ankündigt, hat wohl eine Deutung des Flußnamens Bessor aus der hebräischen Wurzel für „verkünden" auch eine Rolle gespielt.